



Im Supermarkt

Sie liebte den Dienstag. Dann waren die ersten Horden schon weg, die am Tag vorher schon den Kühlschrank wieder auffüllen mussten.

Dienstags waren Obst und Gemüse wieder frisch und sie konnte nach Herzenslust schauen, was sie mitnehmen wollte. Es würde keine Ausfälle geben. Alle Äpfel und der Salat waren knackig, die Kiwis noch fest genug zum Löffeln. Die ersten Orangen gab es auch schon wieder. Sie nahm eine von den unbehandelten in die Hand.

Die dufteten beinahe schon so herrlich wie die damals auf Kreta. Ungeschlagen waren sie bisher, diese Sommerorangen, gerade vom Baum gepflückt und im Tante-Emma-Laden in die Kisten gelegt. Vor beinahe zwanzig Jahren zu Studenienzeiten. Zu Zeiten, als sie dem Reiseführer für Studenten noch geglaubt hatte, dass die Quellen zum Auffüllen der Wasserflaschen und zum Nudelnkochen über dem Gasbrenner tatsächlich da waren. Klare Sternennächte und das Meeresrauschen direkt am Zelt.

Das war doch jetzt die Idee. Warum sollte sie eigentlich nicht mal wieder hinfliegen? Einfach so. Nicht als Rucksacktouristin wie damals an der Küste entlang. Eher in einem Hotel am Sandstrand für die Kinder. Sonne und gute Laune tanken. Im späten Frühjahr, wenn die ersten Wiesen erblühten und es noch nicht ganz so heiß sein würde. Wann waren doch gleich die Pfingstferien im nächsten Jahr?

Der Weg hierher wurde jedes Mal länger. Wenn sie sich nicht irgendwann von Fensterkitt oder dem Dreck unter den Nägeln ernähren wollte, musste sie aber herkommen und irgendwas zusammenkaufen.

Ihr schmeckte schon lange nichts mehr. An der Frischkost ging sie gleich vorbei, die machte nur unnötig Arbeit. Waschen, putzen und wozu das Ganze? Sowas von voller Vitaminen, sagten sie. Die hielten nur am Leben. Bestimmt dachte die Tante das, die da gerade mit leuchtenden Augen an den Orangen schnupperte. Nudeln mit Soße in der Dose. Das musste reichen. Ab in die Mikrowelle und Schluss.

Sie gähnte. Eineinhalb Stunden brauchte sie inzwischen zum Einschlafen, spätestens um vier war sie schon wieder hellwach und grübelte. Über sich und ihr sinnloses Leben, das sie als Single vor sich hin lebte. Rundherum gingen sie arbeiten, sie hatte aufgeben müssen. Schwer vermittelbar, chronisch krank, wenn auch nur im Hirn. Irgendwie merkten das alle immer sofort.

Nudeln in der Dose waren wohl aus. Das Regal war blitzblank gewischt und spiegelte. Die Frau, die sie sah, war eine mit faltigem Gesicht, tiefen Augenringen und strähnigem Haar. Wer sollte den Anblick eigentlich ertragen? Angewidert setzte sie den Weg fort zur Kasse. "Ich hab nix", nuschelte sie und schob den leeren Wagen an der armen Kreatur, die da saß, vorbei.

Sie hatte gar nicht anstehen müssen. Dann musste heute wohl Dienstag sein.

Dieses Hausweib da hatte wohl zu viel Zeit, oder was? Wer sollte sich denn sonst mit seinem Wagen dermaßen in den Weg stellen und Maulaffen feilhalten? Mit einer einzelnen Orange in der Hand. Ja, mein Gott, träumen kann man doch wohl daheim. Das muss nicht in aller Öffentlichkeit sein. Dazu geht man weiß Gott nicht in den Supermarkt, wo andere zügig einkaufen wollen, die noch Besseres vorhaben mit dem Tag. Himmel.

Beim nächsten Schritt schläft es dann ein, dieses ungepflegte, schmierige Weibsbild da vor dem leeren Regal. Ja, da waren einmal diese furchtbaren Dosennudeln in der undefinierbaren Soße, aber diese Schnarchzapfen von Einräumerinnen schafften nichts weg. Hauptsache Obst und Gemüse lagen da. Der Rest war egal.

Die Frau hatte wohl auch keinen Termin mehr heute. Obwohl er ihr ja jetzt schon einige vorschlagen könnte. Frisör, Kosmetikerin und Schlafstudio oder vielleicht doch gleich Probeliegen beim Bestatter? Nur vom Kopf her betrachtet natürlich. Aber von daher stank der Fisch ja bekanntlich.

Und wer war da vorne? Die beiden alten Klatschbasen mit den Kindern, die ständig Regale umräumten. Wozu gibt es eigentlich Mutter-Kind-Gruppen? Mischen hier den ganzen Laden auf mit ihrem Gegacker und dem



Im Supermarkt

"Leg das zurück!". Dabei wäre das Hintergrundgedudel als Lärm vollkommen ausreichend.

Naja. Die sauren Heringe hatte er ja jetzt. Nichts wie ab nach Hause in den Sessel. So viele Menschen auf einem Haufen mussten nicht jeden Tag sein. Und die Kassiererin, die sollte endlich mal wieder zum Zahnarzt gehen. Braune Beläge sind unansehnlich, wenn man seinen Stammkunden so breit lächelnd einen schönen Tag wünscht. Wenigstens den Namen könnte sie sich ja mal merken. Er kam schließlich öfter vorbei. Lohse. Sein Name war Lohse. Mit h.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!